

sein, im strukturellen Aufbau wie auch in pädagogischen Axiomen. GESPRÄCH, ARBEIT, SPIEL und FEIER sind gerade heute unverzichtbare Bedingungen für Schule. Arbeit nach KURS und KERN schafft Freiräume und sinnvolle Lernrhythmen. Auf Forum 8 sei hingewiesen!

Zurück zum Einstieg:

SCHULE ZUM DURCH-ATMEN heißt humane Schule; heißt Schule mit Blick für Schülerinnen und Schüler und ihre Anliegen; heißt Fördern und Fordern; heißt Schule, die Sinn macht; heißt Schule mit klimatisch förderlichen Bedingungen für alle Beteiligten; heißt für Lehrerinnen und

Lehrer auch Arbeitsplatz, der zum Verweilen einlädt.

Das geht, wenn ein Kollegium will!

Martin Emunds

Literatur:

Deutscher Bildungsrat, Empfehlungen der Bildungskommission, Hrsg. (1970): *Strukturplan für das Bildungswesen*, Ernst Klett Verlag Stuttgart.

Bericht der Kommission Schulrecht des Deutschen Juristentages, Hrsg. (1981): *Schule im Rechtsstaat, Band I und II*, Verlag C.H.Beck.

Hartmut von Hentig, Hrsg. (1993): *Die Schule neu denken*, Carl Hanser Verlag.

Meine ersten Erfahrungen mit der Jenaplanpädagogik...

Gemacht an einer Schule in Elsloo

Nach meiner eigenen Schulzeit in den siebziger Jahren an einer Volksschule und dem anschließenden weiterführenden Unterricht, träumte ich immer davon, Pilot zu werden oder zumindest eine technische Berufsausbildung einzuschlagen. Jedenfalls war ich nach meinen Schulerfahrungen davon überzeugt nie mehr in meinem Leben mit Freude zur Schule zu gehen, ganz davon zu schweigen, an einer Schule zu arbeiten.

So wurde ich zunächst Sergeant in der "Koniglijke Landmacht". Der Umgang mit Menschen gefiel mir genauso wie der Umgang mit Radioprozessen und die Bedienung von Radioapparaturen. Das Unterrichten und Erklären machte mir große Freude. Letztendlich bestand ich den Flugschein und erhielt damit die Flugerlaubnis.

Die Freude am Umgang mit Menschen stimulierte mich dazu, doch die Lehrerausbildung einzuschlagen und so bewarb ich mich an der Rijkshogeschool PABO Maastricht, der dortigen Pädagogischen Hochschule.

Während der Pabo-Ausbildung lernte ich den Jenaplan Peter Petersens kennen, zu-

nächst während der Pädagogikseminare an der Hochschule, später während meiner verschiedenen Schulpraktika in der Praxis. Diese Vision von Unterricht, die sich so enorm von der unterschied, die ich selbst in meiner eigenen Grundschulzeit kennenlernte, sprach mich enorm an. Während der Praktika an klassikal arbeitenden Grundschulen hatte ich dieselben Gefühle wie bereits früher, während meiner eigenen Grundschulzeit. 20 Jahre zuvor war ich mir noch nicht darüber bewußt, warum ich mich in der Schule nicht glücklich fühlte. Nun begann ich zu erkennen warum.

Damals kannte man das "Sich selbst einbringen können" von Kindern noch nicht. Es wurde mit allerlei Methoden in Mathematik, Sprache, Geschichte und Erdkunde gearbeitet. Der Lehrer konnte damals, genauso wie viele Lehrer an heutigen traditionell-restaurativen Schulen, mit dem Kalender in der Hand genau angeben, was in drei Monaten am Mittwochmorgen während der Mathematikstunde zu behandeln sein würde. Das Mathematikbuch wurde genaue-

stens durchgeflücht, genauso wie die Bücher für die anderen Fächer. Wenn ein Kind etwas sehr Ergreifendes erlebt hatte, dann konnte nur einen kurzen Moment darüber erzählt werden. Auch das Miteinandersprechen wurde Lernprozessen untergeordnet. Kreisgespräche gab es beinahe nie.

Die Praktika, die ich an Jenaplanschulen absolviert habe, waren für mich eine grundsätzlich neue Offenbarung. Hier gab es gerade bewußt die Aufmerksamkeit für die Erlebnisse der Kinder. Hier gab es gerade bewußt die Zeit, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Hier gab es gerade nicht ein monotones Durchpflügen von Methoden, ohne sich auf die Interessen der Kinder einzulassen. Endlich Schule, wie sie sein kann!

Das Lernen von Kindern ist nicht nur das Auswendiglernen von Zeilen, Jahreszahlen und der Lage von Hauptstädten und Flüssen. Nein, Kinder müssen die Gelegenheit erhalten, um die Welt um sie herum zu entdecken, Dinge zu sehen, zu tun, zu experimentieren und Erfahrungen auszutauschen. Sie müssen nicht nur Dinge lernen, die beachtet sind und von Erwachsenen als wichtig betrachtet werden. Kindern muß vielmehr beigebracht werden, wie sie etwas tun können. Das erscheint heute relevant. Kindern muß beispielsweise beigebracht werden, wie sie einen Atlas zu benutzen haben, statt sie mit einer Karte von Deutschland oder den Niederlanden zu konfrontieren, auf der Flüsse und Städte zu sehen sind, die auswendig gelernt werden sollen. Warum sollte man Kinder "quälen", indem man sie in den Geschichtsstunden unzählige Jahreszahlen auswendig lernen läßt, während sie in ihrer direkten Umgebung die Geschichte lebendig erfahren können. Man denke nur an meine Wohn- und Arbeitsstadt Maastricht, wo noch viele Überbleibsel von alten Stadtmauern, historischen Gebäuden, Kasematten usw. zu sehen sind. Da finden sich viele Ansatzpunkte, um mit Geschichte lebendig umzugehen. Das Arbeiten, das vom Interesse der Kinder ausgeht, habe ich deutlich während meiner Praktika an Jenaplan-Schulen erlebt. Häufig wird dabei

in Projektform gearbeitet. Während einer bestimmten Zeit, oft über viele Wochen, wird dann an einem Thema gearbeitet. Die Kinder bekommen dann häufig eine sehr aktive Aufgabenrolle zugewiesen. Die Kinder konnten an den Jenaplanschulen, die ich kennenlernte, selbst Dinge herausfinden, etwas erforschen und ähnliches.

Bevor ich dann als Lehrer mit einem Projekt begann, sorgte ich dafür, daß ich für mich selbst einen "roten Draht" aufschrieb, wobei ich allerdings jedesmal, wenn ich mit den Kindern arbeitete, die Stundenverläufe den Kindern selbst überließ. So war es auch für mich jedesmal eine Überraschung, worauf die Unterrichtsstunde hinauslief und was wir dann an Ergebnissen erzielten. Die Kinder nahmen meistens selbst von zu Hause eine Fülle von Dingen mit, die mit dem Thema zu tun hatten. In den Unterrichtsstunden reservierte ich jedesmal Zeit dafür, daß die Kinder etwas über die mitgebrachten Dinge berichten konnten. Dabei bemerkte ich immer wieder, daß dann die Kinder zur Thematik enge Bezüge aufgebaut hatten.

Nach meinem Lehrerexamen an der Hogeschool Maastricht habe ich zunächst an unterschiedlichen Schulen in Maastricht als eine Art mobile Reserve gearbeitet. Am einen Tag arbeitete ich an einer Schule, am nächsten wieder an einer anderen. Das bedeutete für mich, daß ich mich immer wieder neu dem Stil anpassen mußte, der an den einzelnen Schulen gehandhabt wurde. Das bedeutete auch, daß ich oft anders, als ich es eigentlich wollte, arbeiten mußte. Man denke zum Beispiel an die traditionell arbeitenden Schulen, in denen frontal klassikal gearbeitet wurde. Außerdem konnte ich durch das ständige Wechseln der Schulen kaum eine Beziehung zu den Kindern aufbauen. Meistens dauerten die Einsätze an den einzelnen Schulen nur ein bis zwei Tage, so daß man die Kinder kaum richtig kennenlernen konnte.

Ich war dann auch besonders froh, als ich einen langfristigen Einsatz an der Jenaplan-schule in Elsloo erhielt. Es betraf die Stammgruppe 4/5/6, die aus 29 Kindern

bestand. Der Beginn war für mich eigentlich recht schwer. Es stürzt so viel auf einen ein. Während der Ausbildung konzentriert man sich inhaltlich vor allem auf das genaue Vorbereiten von Unterrichtsstunden. In dem Moment, als ich an der Jenaplanschule Elsloo begann, war gerade Zeugnis-Zeit. Das bedeutete: Elterngespräche, Zeugnisse schreiben usw., und das alles zu einem Zeitpunkt, als ich die Kinder selbst noch kaum kannte.

In meiner Gruppe sitzen einige Kinder, die viel und besondere Aufmerksamkeit verdienen. Einige Kinder kommen aus Sonderschulen oder hatten den Rat erhalten, Sonderschulen zu besuchen. Die Eltern dieser Kinder haben es jedenfalls als sehr bedeutsam erachtet, daß sich ihre Kinder als Person gut entwickeln können und haben sich daher für ihre Kinder bewußt für Jenaplanpädagogik entschieden. Diese Kinder haben in einigen Lernbereichen sehr spezifische Probleme und es ist recht schwierig, um damit in einer adäquaten Weise umzugehen, den Unterricht dementsprechend auszurichten.

Ich fand es jedenfalls sehr interessant, unter diesen Umständen in einer Schule zu beginnen. Man lernt dadurch in einer kurzen Periode sehr viel. Glücklicherweise bekam ich von Beginn an eine gute schul-interne Begleitung, so daß mir bei allen möglichen Fragen geholfen werden konnte. Mittlerweile arbeite ich schon wieder vier Monate an dieser Schule. Mir gefällt es ausgesprochen gut. Ich habe die Kinder inzwischen gut kennengelernt und kann mich mit Projekten oder dramatischer Bildung nach Herzenslust ausleben. Leider besteht für mich an dieser Jenaplanschule keine Zukunft. Die Lehrkraft, die ich ersetze, wird im nächsten Schuljahr wohl wieder zurückkehren können. Für mich bedeutet das, daß ich gemeinsam mit den Kindern das Schuljahr 95/96 abschließen werde.

Momentan bewerbe ich mich aber schon wieder an einer anderen Jenaplan-Schule. Es geht um einen Arbeitsplatz in einer Mittelbaugruppe, also um Kinder im Alter von 6-9 Jahren.

Ich möchte sicherlich an einer Jenaplanschule arbeiten, aber leider sind diese Schulen in Limburg, den südlichen Niederlanden, nur dünn gesät. An einer Schule, an der in einer anderen pädagogischen Richtung gearbeitet wird, würde die Arbeit bei mir selbst zu inneren Widerständen führen. Man kann natürlich immer gut nach eigenen Vorstellungen mit Kindern umgehen, aber es darf nicht soweit kommen, daß man als Einzelner gemäß der Jenaplan-Vision arbeitet. Es muß eine Art von Arbeiten sein, wo ein gesamtes Team dahinter steht.

Frank Hollkamp, Maastricht

Anzeige

Wir suchen:

Zum Schuljahresbeginn 1996/97
Eine Lehrerin/Einen Lehrer
 für den Aufbau einer privaten Jenaplan
 Grundschule

- Wollen Sie mithelfen, eine solche Einrichtung von Anfang an mitzugestalten?
- Wollen Sie Ihre Erfahrungen, Ihre Vorstellungen und Ziele einbringen?
- Wollen Sie Ihr pädagogisches Engagement voll in den Dienst der Kinder stellen?
- Wollen Sie in einer naturnahen Landschaft am Rande des Nationalparks Bayerischer Wald leben und arbeiten?

Ja? Dann melden Sie sich. Wir brauchen Sie!

Bewerbungen an:
 Barbara Kaatz
 Hammerberg 28
 94566 Riedlhütte